

Von NUTZbar, brauchBAR und Recycl Bar

Rohstoff- und energiesparende Nutzungskonzepte kommen wieder in Mode

Von Norbert Kopytziok

Auf dem Welt-Nachhaltigkeitsgipfel 2002 in Johannesburg wurde ein zehnjähriges Aktionsprogramm zu „nachhaltigen Produktions- und Konsummustern“ verabschiedet. Dabei spielen Produkte eine zentrale Rolle. Umso seltener ein Produkt gebraucht wird und umso aufwändiger die Herstellung war, desto größer ist das Missverhältnis zwischen Aufwand und Nutzen. Das gilt nicht nur für Alltagsprodukte wie Verpackungen, Zeitungen und sogenannte Convenience-Produkte, sondern auch für wenig benutzte Gebrauchsgegenstände wie Rasenvertikutierer, Näh- und Bohrmaschinen. Als neue Nutzungskonzepte werden in jüngerer Zeit neben der Weiterverwendung und der Reparatur das Mieten, Ausleihen und Gemeinschaftssysteme diskutiert. In diesem Beitrag wird das Spektrum von Projekten vorgestellt, das derzeit in Deutschland zur Nutzungsoptimierung alltäglicher Gebrauchsgegenstände zu finden ist. Abgerundet wird der Beitrag mit Ergebnissen einer wissenschaftlichen Auswertung neuer Nutzungsstrategien.

Bislang standen bei der Ressourceneffizienz Strategien einer umweltverträglichen Produktkonstruktion im Vordergrund. In jüngerer Zeit häufen sich die Arbeiten, die sich mit der Erhöhung der Nutzungsintensität beschäftigen. Ausgangspunkt ist der Ansatz, Produkte gemeinsam oder länger zu nutzen. Beispiele sind unter anderem gemeinsame Nutzung von Waschküchen, Reparaturdienste im Schuster- oder Uhrmacherhandwerk, Änderungsschneidereien, Verleihhäuser und Secondhand-Läden. Auch das Mieten von Wohnungen, das Benutzen von Taxis, das Auto-Reparieren und der noch weit verbreitete Austausch von gebrauchten Baby- und Kindersachen zählen im Grunde zu den Systemen einer intensiven Produktnutzung. Neue Formen sind das

gemeinschaftliche Nutzen von großen Maschinen (wie in der Landwirtschaft), Bürogemeinschaften, Gemeinschaftspraxen, Leasing von Büromaschinen, Car-Sharing und ReUse-Verfahren für Computer.

Soll dieses Prinzip ausgeweitet werden, dann müssen die Bedürfnisstrukturen der Zielgruppen berücksichtigt werden. Haushalte sind in der Regel mit allen Geräten und Waren des täglichen Gebrauchs ausgestattet. Eine herkömmliche Ausleihe wird deshalb nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn es sich um Produkte handelt, die für ganz besondere Anlässe erforderlich sind. Solche Anlässe können Geburt, Hochzeit, Umzug, Unfall oder Tod sein. Eine andere Zielgruppe für Verleih- und Reparatursysteme sowie für das Angebot gebrauchter Waren stellen finanziell schwächer gestellte Haushalte dar, beispielsweise von Studenten, Rentnern und Arbeitslosen.

Es gilt also die Schnittstelle herauszufinden, die ökologisch und ökonomisch positive Effekte ermöglicht zwischen dem, was die Bevölkerung in der näheren Umgebung braucht beziehungsweise gebrauchen kann, und dem, was in der unmittelbaren Region angeboten wird beziehungsweise angeboten werden könnte.

Umnutzung von Alltagsprodukten

Bei der Entwicklung nachhaltiger Nutzungsstrategien steht die Frage im Vordergrund, wie die Produkte letztlich genutzt werden. Entsprechende Strategien müssen das soziale Verhalten berücksichtigen, das einen wichtigen Stellenwert besitzt, wenn die Chancen regionaler Wirtschaftskreisläufe sowie die Möglichkeiten von Mehrfach- und Gemeinschaftsnutzungen geprüft werden. Das gilt auch für nachhaltige Dienstleistungen und dem entsprechend ausgerichtete Geschäftsmodelle. Inhaltlich geht es um

Wieder- und Weiterverwendungen, um Gemeinschaftsnutzungen sowie um Netzwerksysteme, die diese Verfahren begünstigen. Die Auseinandersetzung um neue Nutzungskonzepte, die mit den Arbeiten in den 1980er und 1990er Jahren von Walter Stahel¹ ihren Anfang nahmen, können in folgende Kategorien eingeteilt werden:

- *Nutzungsdauerverlängerung* (Wiederverwendung, Reparatur, Instandhaltung)
- *Nutzungsintensivierung* (Gemeinschaftsnutzungen wie Wohngemeinschaften und Car-Sharing)
- *Ersatz von Produkten durch Dienstleistungen* (Vermietung, Verleih)

Ausgehend von Beschäftigungsmaßnahmen zur Wiederaufarbeitung gebrauchter Möbel in den 1970er Jahren wurden in den vergangenen zehn Jahren unterschiedliche Projekte zur Weiternutzung von Gebrauchsgegenständen entwickelt. Die Berliner Stadtreinigung hatte beispielsweise ein Gebrauchtwarenkaufhaus eingerichtet. Aus wirtschaftlichen Gründen stellte das Entsorgungsunternehmen diese Arbeit allerdings ein und startete stattdessen eine Online-Verschenkbörse. In Hamburg gibt es das Projekt *Nutzmüll e.V.*² Es handelt sich hierbei um eine Art Recycling-Kaufhaus, verbunden mit einem Umweltcafe. Behinderte Menschen arbeiten zusammen mit ehrenamtlichen Anwohnern, Künstlern und Bastlern alle möglichen Altwaren auf, die fast alle käuflich zu erwerben sind. Das gilt für die originellen Recycling-Gemälde ebenso wie für Bücher, Schallplatten und Hausrat. Selbstverständlich ist das Umweltcafe, die Recycl Bar, mit selbst(um)gestalteten Möbeln ausgestattet.

Ähnlich ausgerichtet sind der Secondhandladen und die Laienwerkstätten³ des in Kempten (Allgäu) gelegenen Bürgerzentrums *Kempodium*. Dort wurde im Jahr

2003 die sogenannte „brauchBAR“ eingerichtet. Anwohner können ihre alten Gebrauchsgüter kostenfrei anliefern und andere können sie nicht nur erwerben, sondern vor Ort testen, reparieren und umgestalten. Dazu gibt es Werkstätten und ausgebildetes Personal, das beim Werkeln mit Rat und Tat zur Seite steht. Darüber hinaus werden verschiedene Kurse angeboten, zum Beispiel zur Holz- und Metallbearbeitung, sowie Workshops zum Buchbinden und Papierschöpfen. Überdies beteiligt sich das Kempodium an öffentlichen Veranstaltungen und organisiert Fahrradbasare und Lesungen. Durch die vielschichtige Verknüpfung der Wieder- und Weiterverwendung mit Ausbildung, Freizeitgestaltung, Kunst und Öffentlichkeitsarbeit erreichte das Projekt einen hohen Bekanntheitsgrad und erfährt eine hohe Akzeptanz bei den Bürgern. Die Zentralstelle für wiederverwendbare Materialien, *KUNST-STOFFE*⁴, ist ein Umverteilungszentrum für Rest-, Abfall- und Ausschuss-Produkte. Im Gegensatz zu den zuvor erwähnten Projekten akquiriert *KUNST-STOFFE* vornehmlich Produktionsüberschüsse, die sich für die Weiternutzung als „Materialien für Kultur“ eignen: Farben, Stoffe, Druckereiabfälle, Steine, Metall- und Holzreste, Fliesen, Schrauben, Aktenordner, Monitore, Knöpfe und Folie liefern das Material für kreative Vorhaben. Durch die Verwendung der Gegenstände in gemeinnützigen Projekten wird den ausrangierten Materialien neuer Wert beigemessen. Zum Zentrallager gehören drei Werkstätten zur kreativen Gestaltung. Dort können die Kunden mit Holz und Metall werkeln. In Berlin-Mitte wird derzeit im Moabit Ratschlag e.V. ein interkulturelles Projekt initiiert, um die regionalen Ressourcen effektiver zu nutzen. In dem Projekt *NUTZbar*⁵ sollen vor allem Gebrauchsgüter weiterverwendet werden, die ein großes Potential für eine Nachhaltigkeitsstrategie besitzen. Ein Teilprojekt, die *FAHRbar*, wird in Kooperation mit einem Jugendclub durchgeführt und unterstützt die Verwendung von Fahrrädern. Fahrradfahren steigert die Mobilität, entlastet die Umwelt und leistet einen Beitrag zur Verbesserung der Gesundheit. Ein zweites Teilprojekt ist die *BRAUCHbar*. Dabei wird das Verleihen, Verschenken, Verkaufen – und wenn nötig das Reparieren – von Gebrauchsgütern aller Art gefördert. Während die meisten dieser Projekte umwelt- und sozialpolitisch motiviert sind, gibt es auch politisch motivierte Initiativen, die an der Kapitalismuskritik ansetzen und Angebote zur Nutzungsintensivierung machen. Dazu zählen die sogenannten *Umsonstläden*⁶, die sich gegen den Konsumzwang richten. Umsonstläden nehmen gut erhaltene Gebrauchsgüter an und jeder Besucher kann bis zu drei Teile kostenlos mitnehmen. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Kunde reich oder arm ist. Alle erhalten die gewünschten Produkte gratis. Diese Einrichtungen grenzen sich in ihrem Selbstverständnis bewusst vom Tauschring-Konzept ab, denn ihrer Meinung nach kann man eine Stunde Kohlschleppen nicht mit einer Stunde Kuchenbacken vergleichen.

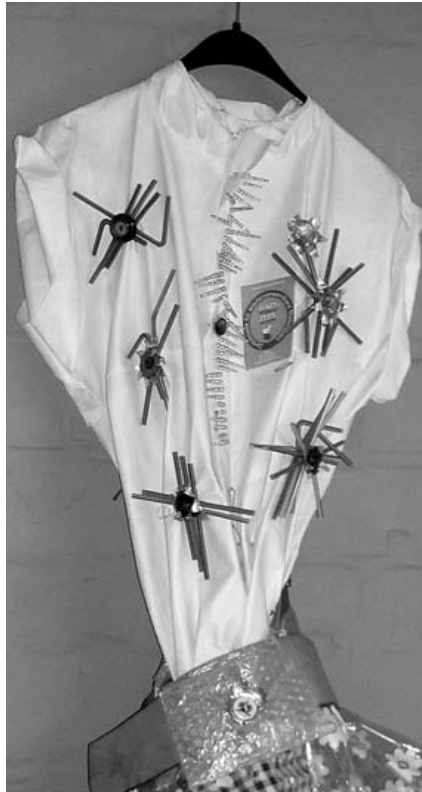


Abbildung 1: Produkt von *KUNST-STOFFE*

Eine sinnvolle und inzwischen auch ökonomisch erfolgreiche Idee setzen die „Freitag-Brüder“ um. Sie wohnten als Studenten direkt an einer stark befahrenen Autostraße und konnten beobachten, dass viele LKW beschädigte Planen aufwiesen. Die angehenden Grafiker erkundigten sich über den Verbleib ausrangierter Planen und beschlossen, aus den alten Planen Colleg-Taschen zu nähen. Zunächst für den Eigengebrauch, dann für Freunde und Bekannte. Inzwischen ist die „Freitag-Tasche“ zu einem europäischen Mode-Label für wasserdichte, recycelte Kurieretaschen geworden. Weit verbreitet ist in Afrika die Kunstfertigkeit, aus Konservendosen und anderen Abfällen handgefertigte Spielzeuge herzustellen. Diese Spielzeuge, die in den Industrienationen als Dekomaterial Abnehmer finden, werden zunehmend auch in Deutschland gefertigt. Ähnlich wie in Kindertagesstätten häufig Verpackungsabfälle für kreative Gestalten verwendet werden, benutzen immer häufiger Künstler Altmaterialien für die künstlerische Arbeit. Diese künstlerischen Um- und Neuinterpretationen von Materialien ausrangierter Konsumgüter werden als *Art de la Récuperation* bezeichnet. Künstler besitzen oft einen anderen Blick auf die Dinge des Alltags. Sie können Dinge wieder zum Leben erwecken, die an anderen Orten bereits ausgesegnet waren. Dabei können gute, zeitige und sinnvolle Produkte entstehen. Die Wander-Ausstellung *RE-ART ONE*⁷ zeigt beispielsweise Kunst und Design im Kontext von Abfall und Recycling. Die Zusammenschau von 50 Künstlern aus ganz Europa zeigt, was mit Kreativität, Nachdenklichkeit, handwerklichem Können und Humor aus Abfällen alles

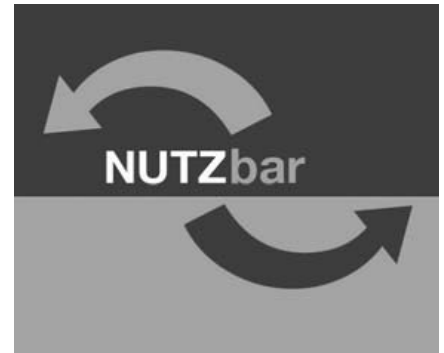


Abbildung 2: Logo des interkulturellen Projekts *NUTZbar* mit *FAHRbar* und *BRAUCHbar* in Berlin



Abbildung 3: Freitag-Tasche

gemacht werden kann. Ein solches Objekt stellt zum Beispiel der mehrere meterhohe Quarder aus zusammengequetschten Getränkedosen dar, der im Foyer eines renommierten Einkaufszentrums an der Berliner Friedrichstraße steht. Auch die zahlreichen Workshops zur Gestaltung von Schmuck oder dekorativen Objekten aus Blech zeugen von einem neuen Interesse an alten Materialien, so auch das altbekannte Patchwork von Textilien.

Erste Forschungsergebnisse

In den Jahren 2001–2005 hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung 18 Forschungsprojekte zur Thematik „Möglichkeiten und Grenzen neuer Nutzungsstrategien“ gefördert. Zu den untersuchten und initiierten Projekten gehörten ReUse-Computer, Verleihbörsen, die Altmöbelaufbereitung, Car-Sharing, die Verwendung einer Umweltbonuskarte sowie gemeinschaftliche Lebens- und Wohnformen⁸. Im wissenschaftlichen/praktischen Forschungsverbund mit neun Projektpartnern mit insgesamt 21 Teilprojekten wurde der Schwerpunkt auf Strategien für eine weniger umweltbelastende Nutzung von Produkten gelegt. Anhand modellhafter Lösungen sollten sich auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Innovationen verzahnen. Hintergrund der Untersuchungen war, dass Ökobilanzen von energieintensiven Gebrauchsgütern wie Autos, Fernsehgeräten und Waschmaschinen zeigen, dass der Nutzen von hoher ökologischer und ökonomischer Bedeutung ist. Die Forschungsergebnisse der unterschiedlichen Modelle und Konzepte wie Renovierung und Lebensdauerverlängerung, Gemein-

schaftsnutzung, Vermittlung von Geräten und Dienstleistungen sowie Informationsangebote wurden dokumentiert⁹. Als ein erfolgreiches praktisches Ergebnis der groß angelegten Forschungsarbeit kann das Projekt *ecomoebel*¹⁰ angesehen werden. Auf einer gemeinsamen Internet-Plattform verschiedener Anbieter werden hochwertige, schadstoffgeprüfte und individuell gestaltete Gebrauchtmöbel präsentiert. Aus dem Alt-möbelangebot werden die qualitativ hochwertigen Holzmöbel ausgewählt, auf Schadstoffe geprüft und individuell mit umweltverträglichen Materialien umgestaltet. Das *ecomoebel*-Netzwerk bietet eine umfassende Lösung rund um das zweite Leben eines Möbelstücks mit einem Jahr Gewährleistung.

Weniger erfolgreich waren die Versuche, Verleihbörsen aufzubauen. Weder mittels einer Umweltkundenkarte, noch über einen regionalen Internetauftritt von Reparatur- und Verleihservices konnten sich diese Angebote nach Ende der Projektförderung etablieren. Und das, obwohl fast 90 Prozent der Bevölkerung laut Umfragen bereit sind, Gegenstände ohne Entgelt zu verleihen. Allerdings stehen Jugendliche diesem Verfahren ablehnender gegenüber. Privates Ausleihen erfolgt vor allem im Heimwerkerbereich (Bau-eigenleistung, Gartenpflege). Im Hinblick auf eine professionelle Verleihagentur gibt es Bedenken wegen der Finanzierung und der Haftung. Ansatzstellen bestehen in Mietpools für einen klar umgrenzten Nutzerkreis (Wohnanlage, Kindertagesstätten, zum Beispiel für Geburtstagskisten). Zur Imageförderung können das Internet genutzt und interessante Events veranstaltet werden. Ein weiterer untersuchter Bereich war das kommuneähnliche gemeinschaftliche Wohnen. Bei Wohnprojekten mit gemeinschaftlichen Lebens- und Wirtschaftsweisen konnten *Umwelentlastungen* von 25 bis 85 Prozent gegenüber herkömmlichen Lebensformen ermittelt werden. Die höchsten Entlastungspotenziale sind dabei durch eine vegane Lebensweise erreichbar, in der auf Fleisch- und Molkereiprodukte verzichtet wird. Bedenklich stimmt, dass die auf Werterhaltung ausgerichteten Nutzungskonzepte grundsätzlich mit einem hohen Grad un- und unterbezahlter Arbeit verbunden sind, die darüber hinaus auch noch überdurchschnittlich häufig der klassischen Frauenrolle zugeordnet werden.

Um die hier angesprochenen neuen Nutzungskonzepte aus der Nischenexistenz herauszubringen, könnten einige ökonomische Veränderungen hilfreich sein. Zum einen wäre eine Umverteilung von direkten und indirekten Förderungen, die derzeit in nicht-nachhaltige Wirtschaftsstrukturen geleitet werden, zu Gunsten nachhaltiger Unternehmen sinnvoll. Auch das internationale Wettbewerbsrecht sollte angepasst werden und die Preispolitik sowie die Bemessungsgrundlagen von Steuern und Sozialabgaben sollten auf das Arbeitseinkommen ausgerichtet sein. Parallel sollten die Produktnutzungskonzepte marktgerecht gestaltet und für den Kundenkreis ansprechend kommuniziert werden. Dabei ist zu bedenken, dass



Abbildung 4: Ein *ecomoebel*-Produkt. Die „Princess-Bank“, war einmal ein altes Bett (in das keine heutige Matratze mehr passen würde) und wurde zu einer Bank umgebaut. Die Sitzfläche ist gepolstert und mit Samt bezogen (wie für eine Prinzessin) und lässt sich hochklappen.

verschiedene Systeme auch verschiedene Zielgruppen ansprechen. Deshalb sind für den Möbelverkauf andere Werbestrategien erforderlich als für einen Verleih- oder für den Reparaturservice mittels Umweltkundenkarte. Gemeinsam ist der potenziellen Klientel nachhaltiger Nutzungssysteme die hohe Bedeutung eines modernen Designs und die Verwendung von Attributen, die über das Ökologische hinausgehen (beispielsweise preisgünstig, gesund, genießen).

Fazit

Interessanterweise erfahren Strategien der Wiederverwendung, Reparatur und Instandhaltung eine höhere Akzeptanz als gewerbliche Angebote der Gemeinschaftsnutzung. Eine Nutzungsintensivierung findet häufig im privaten Bereich statt, indem Gebrauchsgegenstände, die selten gebraucht werden, an Verwandte, Freunde, Bekannte oder Nachbar ausgeliehen werden. Um auch Systeme wie „Sharing“ oder „Leasing“ für eine breite Bevölkerung attraktiv zu machen, sind Veränderungen in der Konsumkultur erforderlich. Zusätzlich bedarf die Wertschätzung gebrauchter und wieder aufgearbeiteter Produkte einer Korrektur in der Einstellung der Gesellschaft. Als hilfreich haben sich gemeinsame Veranstaltungen, gemeinsame Messeauftritte und gegenseitige Verlinkungen von Internetangeboten erwiesen. Insgesamt erscheint es sehr sinnvoll, auch in einer Zeit, in der noch kein grundlegender Engpass bei Ressourcen wahrnehmbar ist, neue Nutzungsstrategien bis hin zur Anwendungsreife zu entwickeln. Wenn sich in Zukunft aufgrund von Veränderungen in der Politik, Ökonomie und/oder Gesellschaft ein Bedarf für das intensivere Nutzen von Produkten ergibt, dann ist es wertvoll, wenn man auf erprobte nachhaltige Produktions- und Konsummuster zurückgreifen kann. ♦

Literatur und Anmerkungen

- 1 **Stahel, Walter R.:** Langlebigkeit und Materialrecycling: Strategien zur Vermeidung von Abfällen im Bereich der Produkte. Schlußbericht der Studie Vermeidung von Abfällen im Bereich der Produkte: Vertiefungsstudie zur Langlebigkeit und zum Materialrecycling. Vulkan-Verlag, Essen 1993
- 2 **Stahel, Walter R.:** Mut zum Umdenken. Der Übergang von der Industrie- zu einer nachhaltigen Performance-Gesellschaft hat längst begonnen. In: MüllMagazin, 1/2001, S. 8-12
- 3 **Stahel, Walter R.:** Die Performance Economy. Der Verkauf von Systemlösungen revolutioniert die Produktverantwortung. In: MüllMagazin, 2/2007, S. 26-27
- 4 Nutzmüll e.V., Mendelssohnstraße 13, D22761 Hamburg, Internet: <http://www.nutzmuell.de>
- 5 **Walesch, Gudrun; Slavicek, Martin:** Aus alt wird wieder neu. Die Kombination aus Secondhandläden und Laienwerkstätten fördert die Langlebigkeit von Gebrauchsgegenständen. In: MüllMagazin, Heft 4/2004, S. 45 ff.
- 6 KUNST-STOFFE, Zentralstelle für wiederverwendbare Materialien, Berliner Strasse 17, D-13189 Berlin, Internet: www.kunst-stoffe-berlin.de/
- 7 NUTZbar, interkulturelles Projekt mit den Teilprojekten FAHRbar und BRAUCHbar vom Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker Straße 30, D-10553 Berlin, Internet: www.moabiter-ratschlag.de
- 8 Umsonstladen Berlin, Brunnenstrasse 183, D-10119 Berlin, Internet: www.umsonstladen.info
- 9 RE-ART ONE. Die erste Recyclingkunstausstellung aus dem Cuxland! Im Internet: www.concept-nouveau.de/reat/
- 10 **GSF – Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit (Hrsg.):** Langes Leben. Nachhaltige Produkte und wie man sie nutzt. München 2004
- 11 **Rabelt, Vera; Simon, Karl-Heinz; Weller, Ines; Heimerl, Angelika (Hrsg.):** nachhaltiger nutzen. Möglichkeiten und Grenzen neuer Nutzungsstrategien. München 2007. Siehe hierzu auch im Internet: www.nachhaltig.org
- 12 **ecomoebel GmbH,** Selkamp 12, 44287 Dortmund, Tel. 0231.516 90 49, Fax: -516 90 30, Internet: www.ecomoebel.de, info@ecomoebel.de

Dr.-Ing. habil. Norbert Kopytziok ist Geschäftsführer des Büros für Umweltwissenschaften Berlin. Adresse: Alt-Moabit 55c, D-10555 Berlin, Tel. 030.39881295, eMail: kopytziok@uwi-berlin.de, Internet: www.uwi-berlin.de.

Anzeige

Vera Rabelt, Angelika Heimerl, Karl-Heinz Simon, Ines Weller (Hrsg.)

nachhaltiger_nutzen

Möglichkeiten und Grenzen neuer Nutzungsstrategien

Vera Rabelt, Karl-Heinz Simon, Ines Weller, Angelika Heimerl (Hrsg.):

nachhaltiger nutzen

Möglichkeiten und Grenzen neuer Nutzungsstrategien

316 Seiten, oekom verlag München, 2007, ISBN: 978-3-86581-024-3, Preis: 29.90 Euro